

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

2. erweiterte Auflage mit Beiträgen
von Walter Aspernig, Günter Kalliauer, Renate Miglbauer und Wilhelm Rieß.
Herausgegeben für den Musealverein Wels von Kurt Holter

12 FARBTAFELN, 12 KARTEN, 237 SCHWARZ-WEISS-ABBILDUNGEN

VERZEICHNIS DER MITARBEITER:

Walter Aspernig, Dr. phil., Mag., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Direktor des BRGI. Wels,
Kurt Holter, Dr. phil., Univ.-Prof., Wels,
Günter K. Kalliauer, Leiter des Stadtarchivs Wels,
Renate Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels,
Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., Wiss. Oberrat, Direktor des Stadtmuseums Wels,
Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korrr. Mitgl. des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der OÖ. Landesregierung,
ehrenamt. Konservator d. Bundesdenkmalamtes, Wels (†1970).

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein dem Land Oberösterreich
und dem Magistrat der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Die Abbildungen wurden nach Möglichkeit und zum Großteil der ersten Auflage entnommen.

Diese und ergänzende Vorlagen stellten das Stadtarchiv mit seinen Fotosammlungen, darunter Beispielen
von Dr. Rochart, Werkgarner-Ganser und Zaglmayr, ebenso wie das Stadtmuseum zur Verfügung.

Neue Objektaufnahmen verdanken wir Frau Konsulent Helga Födisch, neue Außenaufnahmen stellte

Frau Elisabeth Erber aus der Dokumentations-Sammlung zur Verfügung.

Insbesondere danken wir für Bildvorlagen dem Bundesdenkmalamt, Wien, für die Abb. auf S. 76, 80, 93, 96, 106, 107, 111,
113, 114, 117, 127, 132, 148, 149, 153, 154, 160, 169, 173, 176 (2), 179, 181, 187, 208, 209 (4), 220, 221 (2), 222, 227, 245, 246, 262,
Fremdenverkehrsverband Wels: S. 133, 141, 165, 246, 249, 251 (Erhardt), 256, 258, 259, 263,

Dr. K. Holter: S. 73, 85, 131, 134, 135, 168, 176, 207 (2), 235,

G. Urbann, Wels: S 84.

Dipl.-Ing. G. Weixelbaumer/Luftbildverlag Hans Bertram, Wildschönau, Tirol: S. 241, 253, 260, 261.

FARBILLDER:

H. Födisch, Stadtmuseum Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18, Umschlag Rückseite,

Fremdenverkehrsverband Wels: Abb. 19, Umschlag Vorderseite

Hofstetter, Ried: Abb. 12, 13

K. Holter: Abb. 11,

Musealverein, Wels: Abb. 6, 8,

Werkgarner-Ganser, Wels: Abb. 16

25. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagshaus Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER und KARL BREGARTNER, Bürgermeister der Stadt Wels: Zum Geleit.	5
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Einleitung	8
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit	10
Nachträge zur Forschungslage (M u. R: 14)	
Die Römerzeit.	17
Das römische Wels (17) – Der römische Stadtbezirk (22) – Topographie des römischen Wels (28) – Handel und Gewerbe (33) – Gräberfelder (35) – Bestattungsformen (38) – Ergebnisse der Forschungen von 1965–1985 (M: 43) – Das Territorium von Ovilavis (M: 45).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Dunkle Jahrhunderte	49
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungs-Kontinuität (49) – Die bayerische Landnahme (T u. H: 51) – Graf Machelm (T u. H: 53) – Wels zu Machelms Zeiten (T u. H: 55)	
KURT HOLTER und WALTER ASPERING: Das Mittelalter	58
Von den Karolingern zu den Saliern (58) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (60) – Die Brückenprivilegien (61) – Die Kirchen im hohen Mittelalter (63) – Der Übergang an Österreich (65) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (66) – König Ottokar von Böhmen (67) – Wels in den Auseinandersetzungen mit Bayern (68) – Gründung des Minoritenklosters (H u. A: 69) – Das Werden des Stadtplatzes (70) – Die erste Zeit der Habsburger (71) – Die Zeit der Privilegien (74) – Ablassbriefe und Glasfenster (76) – Stadtämter und Bürgerhäuser im 14. Jahrhundert (A u. H) – Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter (A: 81) – Die Verwaltung der Stadt Wels im Spätmittelalter (A: 82) – Die Burgvogtei seit dem 14. Jahrhundert (83) – Das 15. Jahrhundert (84) – Die Zeit Friedrichs III. (88) – Unter Kaiser Maximilian I. (94) – Der Tod Kaiser Maximilians I. – Die letzten Tage des letzten Ritters (R: 99).	
GILBERT TRATHNIGG und KURT HOLTER: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege.	106
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenreforma-	

tion (T) – Die Wiedertäuferbewegung und der Beginn der Reformation (T u. H: 107) – Höhepunkt und Krise des Protestantismus: Die Gegenreformation (H: 109) – Die Lateinschule in Wels (H: 117) – Die Blütezeit des 16. Jahrhunderts (H: 119) – Handwerk und Handel (T: 119) – Die städtische Verwaltung (T u. H: 124) – Kultur der Blütezeit (T u. H: 132) – Streiflichter aus dem konfessionellen Zeitalter (T: 139) – Das Jahr 1626 und seine Folgen (H: 142)

WALTER ASPERING, KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Die Barockzeit	145
Welser Auswanderer in Regensburg (T: 145) – Der Bauernkrieg 1632 (H: 146) – Wiederaufbau in schwerer Zeit (T: 147) – Auflösung des Polheimer Besitzes um Wels (A: 150) – Neue Adelsitze um Wels (A: 152) – Wiedererrichtung des Minoritenkonventes und geistliches Leben (H: 154) – Das Kapuzinerkloster (T: 158) – Die Burgvogtei Wels (H: 159) – Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (T: 160) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (T: 163) – Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (H: 165) – Kunst und Kunsthandwerk (H: 167) – Brauereien (H: 177) – Stadtadel und Pfleger (H: 178) – Kriegsschatten (T: 180)	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zum Zweiten Weltkrieg	184
Die Revolution von oben (T: 184) – Die Kriegsjahre (Franzosenzeit) (H u. T: 186) – Biedermeier und Vormärz (T u. H: 190) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (T u. H: 198) – Aufhebung der Grundherrschaft (H u. T: 200) – Die Erbauung der Dragoner-Kaserne (H: 201) – Auf dem Weg zur Industriestadt (T u. H: 202) – Die Ära Dr. Groß (T u. H: 206) – Das Bauwesen unter Bürgermeister Dr. Groß (H u. T: 208) – Die Ära Dr. Schauer (T u. H: 213) – Welser in Kunst und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (T: 223) – Im Weltkrieg und in der Inflation (T: 226) – Zwischen den Weltkriegen (T: 230) – Der Zweite Weltkrieg (T u. H: 234)	
GILBERT TRATHNIGG und GÜNTER KALLIAUER: Das neue Wels	238
Die erste Nachkriegszeit (T: 238) – Der erste große Aufschwung (T: 239) – Die Erhebung zur Statutarstadt (T u. K: 247) – Bevölkerungsbewegung (K: 248) – Wirtschaft (K: 248) – Stadtentwicklung (K: 250) – Verkehr (K: 254) – Energie und Umwelt (K: 255) – Der Magistrat der Stadt Wels (K: 256) – Die Schulstadt (K: 260) – Sport (K: 262) – Kultur (K: 263)	
Verzeichnis der Abbildungen u. Karten	269
Namen- und Sachregister	271

Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege

VOM TOD KAISER MAXIMILIANS I. BIS ZUM SIEG
DER GEGENREFORMATION

AM EINGANG DES 16. JAHRHUNDERTS STAND DIE TÜR-
kenn o t. Sie steigerte sich 1529 bis zur Belagerung von
Wien, das entsetzt werden konnte. Nicht aber gelang es,
das besetzte Ungarn zu befreien. Von dort drohte
neue Gefahr, deren Abwehr immer wieder Truppen und
bedeutende Geldmittel erforderte. Je nach der militä-
rischen und politischen Lage fiel Ungarn als Handelspartner
ganz oder zum Teil aus.

In den Beginn des 16. Jahrhunderts fällt aber auch das
Auftreten L u t h e r s. Die Erfolge seines Wirkens zeig-
ten ebenso wie das Aufflackern der Wiedertäuferbewe-
gung sowie das Auftreten Zwinglis und Calvins, daß ein
Bedürfnis nach einer Änderung der religiösen Lage vor-
handen war; diesem trug ja auch das Konzil von Trient
Rechnung, dem erst die Gegenreformation folgte, die in
Österreich zu Beginn des 17. Jahrhunderts siegte.

Durch die ganze Zeit ziehen sich auch die Klagen und
A u f s t ä n d e der Bauern. 1525, im Jahre der großen
Bauernkriege, von denen auch Tirol, Salzburg und beson-
ders Steiermark betroffen waren, kam es in Oberösterreich
zu keiner allgemeinen Erhebung, jedoch war die Lage be-
drohlich. Aber die Bauernaufstände 1595–1597 und von
1626 ergriffen weite Teile des Landes. Neben religiösen
und persönlichen Anlässen — Übergriffe einzelner Grund-
herren — sind weitgehend wirtschaftliche Gründe für sie
maßgebend gewesen, die ihrerseits wieder mit der Ände-
rung der gesamten wirtschaftlichen Lage durch das Vor-
dringen der G e l d w i r t s c h a f t gegenüber der älte-
ren Naturalwirtschaft zusammenhingen. Die Erträge aus
der Landwirtschaft und vielleicht noch mehr aus der
Grundherrschaft blieben hinter dem Geldbedarf zurück.
Neu war die Geldwirtschaft mit Überweisungen, Wech-
sel und Kreditverkehr.

1526 fielen Ungarn und Böhmen an Österreich. Dieses
Ereignis und die Türkengefahr führten zur V e r w a l-
t u n g s r e f o r m Kaiser FERDINANDS I., der damit
Zentralstellen schuf, die nicht zuletzt für die Organisa-
tion der Abwehr im Osten und für die Bereitstellung
der Mittel erforderlich waren. Sowohl er wie seine



Arkadenhof Stadtplatz Nr. 18, Mitte 16. Jh.

Nachfolger haben mit Verordnungen und anderen Maßnahmen in die religiöse Entwicklung ebenso eingegriffen, wie in die wirtschaftliche Entwicklung, sei es nun durch Münzordnungen, sei es durch Verordnungen für Handel und Gewerbe. Am Ende der Entwicklung, zu Beginn des 30jährigen Krieges, stand die große Münzcalada von 1623, die einen Staatsbankrott von 87 Prozent brachte. Auch stadtgesehichtlich ist die Zeit vom Tod Kaiser Maximilians bis zum Ende des dritten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung. Beeinflusst von den großen Entwicklungen dieser Zeit gelangten die wirtschaftlichen und kulturellen Ansätze der früheren Jahrhunderte zu einer erstaunlichen Blüte. Wels ist in dieser Zeit nicht nur bedeutender Umschlagplatz zwischen den Erzeugnissen der großen landwirtschaftlichen Gebiete der näheren und weiteren Umgebung einerseits und der Handelsgüter und der Gewerbeerzeugnisse der Stadt andererseits, sondern auch Mittelpunkt eines weit ausgedehnten Fernhandels. Die überkommene Stadtverwaltungsform wurde zu eng. Neben den Stadtrichter trat nun der Bürgermeister.

Am Ende dieses Zeitabschnittes stand nicht der große Brand in den Vorstädten allein, sondern auch der Verlust des Fernhandels durch die Türkenkriege und den 30jährigen Krieg. Die alten führenden Familien, Träger des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in der Blütezeit der Stadt, wanderten infolge der Gegenreformation ab.

DIE WIEDERTÄUFERBEWEGUNG UND DER BEGINN DER REFORMATION

Gleichzeitig mit dem Beginn der reformatorischen Bewegung ist auch ein Eindringen des Wiedertäuferums zu bemerken, dessen Verbreitung in Oberösterreich auffällig mit dem alten Waldensergebiet übereinstimmt. Steyr besaß die älteste Wiedertäufergemeinde und dort fand 1527 der erste große Wiedertäuferprozeß statt, dem Hieronymus Haunold und Wolfgang Puchler aus Wels als Beisitzer angehörten.



Cyriak v. Polheim († 1533). Ausschnitt aus der Grabplatte in der Stadtpfarrkirche.

Über die Welser Täufergemeinde ist bekannt, daß zu ihren Vorstehern der in Augsburg wiedergetaufte Linzer Johann BÜNDERLIN, der auch Vorsteher in Linz war, und der Welser Schulmeister Christoph FREISLEBEN gehörten. 1528 erfolgten bereits Verhaftungen, ebenso 1529 und 1530. Auch Hans HUT, der „vornehmliche“



Porträt eines Welser Predigers, um 1575.

Lehrmeister der Täufer, soll in Wels gepredigt haben. 1528 wurden acht Wiedertäufer und zwei Frauen hingerichtet, sechs Wiedertäufer wurden, weil sie widerriefen, begnadigt. Andere widerriefen, ehe sie gefänglich eingezogen wurden, taten Buße und wurden wieder in ihre alten Rechte eingesetzt, wie ein Revers im Stadtarchiv von 1528 zeigt. Vor Wiedertäufern, die von Wels nach Nürnberg flüchteten, warnte Martin Luther in einem Brief Wenzl Link, der dort wirkte.

Für die Ausbreitung der Lehren LUTHERS in Wels war es sicher von Bedeutung, daß der Adel der Umgebung, besonders aber die Polheimer, die in beiden Welser Schlössern saßen und in der Umgebung weitere Besitzungen hatten, sich früh an Luther anschlossen. Auch Welser

Studenten, die in dieser Zeit in Wittenberg studierten, haben sicher das ihre beigetragen. Von besonderer Bedeutung war aber das Wirken des Humanisten und im Jahre 1505 Wiener Universitätsrektors Dr. Wolfgang Mosenauer, eines gebürtigen Welsers, als Stadtpfarrer. Er besaß die Pfarre zwar schon seit 1503, hatte sie aber zunächst durch einen Verweser verwalten lassen, während er sich noch in Wien, später in Rom und an verschiedenen italienischen Universitäten aufhielt. Seit 1521 weilte er in Wels und führte bald verschiedene Neuerungen durch, worüber sich der Rat der Stadt in einer Eingabe beschwerte; 1525 mußten seine beiden Kooperatoren wegen ihrer Hinwendung zu Luther aus Wels weichen, Ihre Nachfolger mußten gemeinsam mit Mosenauer 1527 vor dem Zugriff des Bischofs von Passau flüchten. Interessant ist es, daß der Rat, der sich noch 1523 über ihn beschwert hatte, ihm nunmehr gemeinsam mit der Bürgerschaft zur Flucht verhalf. Zur Züchtigung der zahlreichen Lutheraner legte Ferdinand I. ein Monat später 50 Hellebardiere nach Wels.

In Verbindung mit Mosenauer, als Humanist, nicht als Vertreter der Reform, stand der ebenfalls aus Wels bzw. Thalheim b. Wels gebürtige Martin Edlinger, der 1519 und 1529 Rektor der Wiener Universität war. Er war für den bekannten Wiener Buchdrucker Winterburger als Herausgeber wissenschaftlicher Werke, u. a. des Aristoteles „De anima“ tätig. Darin findet sich auch eine Widmung an Mosenauer, der dabei als Stadtpfarrer in Wels bezeichnet ist.

Ein weiteres Schlaglicht auf den geistigen Stand in dieser Zeit liefert ein kürzlich aufgefundenes Bücherleihverzeichnis eines Gesellpriesters an der Stadtpfarrkirche namens Hanns Rueß (21.JB.MVW, 1978). Der Bestand der Pfarrbibliothek muß ein recht beachtlicher gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß er mit dem Kaplan Hans identisch ist, der mit seinem Amtsbruder Wolfgang Salinger im Jahre 1525 aus Glaubensgründen verhaftet und abgeschafft wurde.

Aus der Umgebung von Wels stammte Konrad COR-DATUS, der Theologe und Reformator aus Leombach, der seit 1524 in enger Verbindung mit Luther stand und zeitweilig auch Luthers Hausgenosse in Wittenberg war.

Im Jahre 1521 trat Kaiser Karl V. seinem Bruder, Erzherzog Ferdinand, die Erblande ab. Dieser hielt am 24. August 1521 in Wels einen Landtag ab, bei dem er über die Fortschritte der Türken in Ungarn berichtete. Die Stände versprachen Rüstungen durchzuführen, doch sollten nur die Grenzen besetzt werden. Wegen der Pest wur-

den auch die Landrechte in diesem Jahr in Wels abgehalten.

1525 wurde wegen des Bauernaufstandes in Steyr ein Landtag abgehalten, auf dem die Unterdrückung des Auf-
ruhrs mit Gewalt beschlossen wurde. Die Städte leisteten
diesem Beschluß nicht Folge und griffen beim Landtag in
Wels, der anfangs September stattfand, Adel und Geist-
lichkeit scharf an. Erst als diese drohten, ihre Söldner zu
entlassen, schlossen sich die Städte ihrem Vorgehen an.
Auf der Welser Heide wurden geringe Bauernscharen ge-
schlagen und zerstreut.

In den nächsten Jahrzehnten hören wir von der Ausbrei-
tung der Reformation wenig. Die Pfarre war ja
kaiserlich, der Einfluß der Bürger und des Adels, soweit
sie bereits Luther anhängen, war daher geringer als an
anderen Orten. Aber die Stiftungen für die Pfarrkirche
und für das Minoritenkloster nahmen ab, letzteres geriet
in immer größere Schwierigkeiten und konnte um die
Jahrhundertmitte nicht mehr vom Orden besetzt werden.
Auch der Verfall der St. Georgskapelle schritt weiter fort.

HÖHEPUNKT UND KRISE DES PROTESTANTISMUS: DIE GEGENREFORMATION

Bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus sind wir
über die Einzelheiten der religiös-politischen Situation in
Wels nur schlecht unterrichtet. Die Reihe der damaligen
Stadtpfarrer hat R. Zinnhobler (Jb.MVW, 1972) aufgeklärt
und dabei festgestellt, daß eine strenge Trennung nach
Konfessionen kaum möglich ist. Dennoch kann man an-
nehmen, daß die Stadt Wels seit der Mitte des 16. Jahr-
hunderts überwiegend protestantisch gewesen ist.

Auf dem Wiener Ausschußlandtag von 1556, der zur
Geldbewilligung für den Türkenkrieg einberufen worden
war, ist Wels durch Georg Püttinger vertreten gewesen.
Die Stände erreichten damals nicht unwesentliche Erleich-
terungen für die Ausübung der Augsburger Konfession,
die sich bald bemerkbar machten. 1559 ist nach den
Quellen in Wels letztmals die Fronleichnamsprozession
abgehalten worden, was als konfessioneller Gradmesser
angesehen werden kann. Der damalige Prädikant Mel-



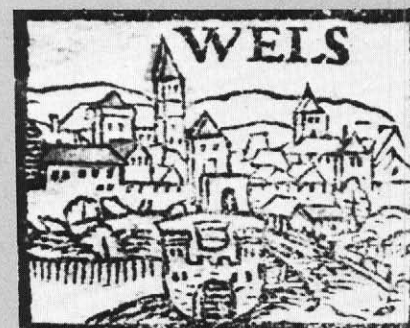
Porträt eines Welser (?) Geistlichen, um 1575.

chior Walther, der bis um 1564 tätig war, wird von
Melchior Khlesl als der Mann hervorgehoben, dem der
völlige Übergang der Stadt zum neuen Glauben zuzu-
schreiben sei. Khlesl, ursprünglich überzeugter Prote-
stant, später nach der Konversion durch die Jesuiten Kar-
dinal und ein maßgeblicher Wortführer der Gegenrefor-
mation in Österreich, ging damals in Wels bei Walther
zur Schule. Im Jahre 1563 schrieb der Prädikant an Nico-
laus Gallus, den bedeutenden Superintendenten in Re-
gensburg, das Zentrum des Protestantismus im Südosten,
und mit Wels stets in guter Verbindung, über die schwie-
rige Lage und die Härte seiner Aufgabe. Das dürfte sich
weitgehend auf die Auseinandersetzungen mit den ande-

ren Glaubensrichtungen der Reformation beziehen. Denn Wels war seither ein Mittelpunkt des Augsburger Bekenntnisses.

Die Jugend wurde damals auf die protestantischen Hochschulen, besonders nach Straßburg und Wittenberg geschickt, wo z.B. im Jahre 1554 Johann Thanner studierte, der wahrscheinlich mit dem lateinischen Schulmeister der Jahre 1560–1566 und mit dem späteren Bürgermeister identisch ist, der z.B. 1578 seine Unterschrift unter die Kirchenordnung der evangelischen Stände im Lande ob der Enns setzte. Er war vielberufener Diplomat der landesfürstlichen Städte des Landes.

Seit 1575 sind wir über die Vorgänge und die Entwicklungen im Stadtreformament sehr gut unterrichtet, da der damalige Stadtschreiber Martin Stängl vorzüglich Protokoll führte. S. Josefine Grundtner hat in ihrer Dissertation von 1972 diese Quelle in eindrucksvoller Weise benützt und eine ausführliche Darstellung darüber gegeben, auf der dieser unser Bericht beruht. Nach der Durchsetzung des „neuen“ Glaubens erwies sich das Stadtreformament, das ihm geschlossen anhing und auch die Pflege durch die Prädikanten nicht aus der Hand gab, hart und konsequent in der Bewahrung. Bei Neuaufnahmen in die Bürgerschaft war die Zugehörigkeit zum Augsburger Bekenntnis eine grundlegende Voraussetzung, so daß sich diese Körperschaft völlig einheitlich formieren konnte. In der Folge entwickelte sich die Stadt als entschiedener Hort des Protestantismus, der für auswärtige Glaubensgenossen beträchtliche Anziehungskraft gewann. Bürgermeister und Rat verteidigten diese Einstellung auch in den schwierigen achtziger und neunziger Jahren mit großer Zähigkeit. Mehrmals entstanden kritische Situationen, weil die Prediger sich in ihren Ausfällen gegen den Kaiser und den Landeshauptmann nicht zurückhielten, was begreiflicherweise zu entsprechenden Reaktionen führte. Mit beachtenswerter Zähigkeit blieben verschiedene gegenreformatorische Forderungen entweder unbeachtet oder wurden ausweichend und hinhaltend behandelt. Zweifellos kam es der Stadt zugute, daß der von kaiserlicher Seite eingesetzte Stadtpfarrer Leopold Prey in gewisser Weise dem Protestantismus zuneigte, er war 1560 schon mit Weib und Kind hier eingezogen, und er blieb bis 1597. Sein Nachfolger, Andreas MILCH, der im No-



Ansichten von Wels aus Schreibkalendern des 16. Jh. von 1562 bzw. 1586. Sie sind beide seitenverkehrt.

vember 1597 kam und sich scharf ins Zeug legte, fand so viel Widerstand, daß er noch 1598 ging. Ihm folgte Dr. Veit MICHAEL, dem es zugute kam, daß damals von der Regierung scharfe Maßnahmen ergriffen wurden, wodurch er zwar erst recht mit den Bürgern in Konflikt kam, aber von oben starken Rückhalt erhielt. Nach gewissen Teilerfolgen, z.B. bezüglich der Schule und der Benefizien, gab auch er im Jahre 1605 auf. Sein Nachfolger Dr. Abraham VISCHER, der 1606 kam, brachte durch überhöhte Gebühren die Bevölkerung gegen sich auf, was natürlich dem in seiner protestantischen Auffassung ungebrochenen Rat sehr gelegen kam. Sein Nachfol-



Kreuzigung. Bruchstück eines Grabdenkmales, Mitte 16. Jh.

ger kam 1606 aus dem Rheinland, Dr. Gerhard WOLFRADT, er starb 1610. Sein Bruder wurde 1613 Abt von Kremsmünster. Infolge der politischen Entwicklung bekam der Protestantismus in der Folge wieder etwas Luft. Auf protestantischer Seite ist nach Walther im Jahre 1570 Basilius KHIENEGGER (Khunegger) genannt, dem 1570 als Spitalspredikant Wolfgang KLEINSTRÄTL bis 1584 folgte. Als Stadtprädikant kam 1574 Veit MANGK nach Wels, der von den Ständen 1578 zum Examinator für evangelische Schulmeister und Prediger in Oberösterreich ernannt wurde. Er war ein streitbarer Herr, der mit Pfarrherren der Umgebung und mit den Welser Prädikanten und dem Rate der Stadt mehrfach in Streit geriet, bis er endlich von der Stadt entlassen wurde. Neben ihm wirkte Herr Jakob WIDER, ein Schweizer, am Spital, starb aber noch 1584 an der „leidigen Infektion“. Als sein Nachfolger kam Mag. Joseph COLLINUS, der sich

im Gottesdienst z.T. mit Veit Mangk abwechseln sollte, was zu heftigen Streitereien führte. Mit dem Ausscheiden Mangks im Jahre 1586 folgte Herr Otto NEITHART, der 1589 starb, und auf ihn Johann SCHMUCK. Wegen der ständigen Zwistigkeiten wurde 1586 eine Instruktion für die Prädikanten erlassen, die auch die Verpflichtung, die Schule zu inspizieren, festhielt. Im Jahre 1582 werden auch ein Johann WECK und Mag. Valentin LEBEYSEN als Prädikanten in Wels genannt. Letzterer war wohl Polheimer Schloßprediger in der St.-Pauls-Kapelle, die seit 1566 als drittes protestantisches Gotteshaus nachweisbar ist. Als Prediger war vorher, 1566–1576, dort Michael STÄMBL tätig gewesen, der sich beim obderennsischen Adel großer Beliebtheit erfreute. Er ging später, auf Empfehlung der Losensteiner, nach Pernstein und als Prediger auf den Georgenberg bei Micheldorf, wo er für die Jörger von 1588 bis 1603 nachweisbar tätig war.

1593 wurde Hans Schmuck entlassen, dafür wurde aus Leipzig auf den Rat Trinkers Thoman HARTMANN berufen. 1597 verließ der Stadtprädikant Collinus die Stadt. Der Prädikant Veit SCHWAB wirkte hier 1598.

Mit dem Einsetzen der Gegenreformation war die Bürgerspitalskirche im geistlichen Leben immer wichtiger geworden, da sie als zweite Stadtkirche diente. Dies änderte sich ab 1598, als der Rat trotz anfänglicher Weigerung die Prediger abzuschaffen, dann doch nachgeben mußte, nachdem er mit Sigmund Ludwig von Polheim eine Öffnung der Paulskapelle im Schloß vereinbart hatte. Dort war der Prädikant Christoph EDER berufen worden, der am Gunschirchener Pfarrermord beteiligt gewesen war. Aber auch dieses Stadium dauerte nur bis zum 23. März 1600, als sich auch der Polheimer fügen mußte und die Kapelle den Bürgern verschlossen wurde.

Mit dem Abtreten des Stadtschreibers Martin STÄNGL im Jahre 1597 – es scheint, daß er sich gelegentlich des Bauernaufstandes im Vorjahr kompromittiert hatte, – fließen die Quellen eher spärlicher. Vermutlich haben sich die Nachfolger zu vorsichtigerer Berichterstattung veranlaßt gesehen. In den letzten Jahren des 16. Jhs. ging es in Wels um den Gebrauch der Kirchen, um die Schule und schließlich um die Teilnahme an religiösen Handlungen, besonders um die Fronleichnamsprozession. Ein wichtiger Streitpunkt war auch die Vornahme der Taufe. Bei der

Stadtpfarrkirche war die Lage eindeutig, als kaiserliche Patronatskirche war der Einfluß der Bürger rasch ausgeschaltet. Schwieriger war es schon bei der Spitalskirche, die auf einer bürgerlichen Stiftung beruhte und die fast als „Eigenkirche“ betrachtet wurde. Aber auch hier mußte der Rat 1598 nachgeben und die Schlüssel abliefern. Die zur Pfarrkirche gehörige Lateinschule war demgemäß rasch in katholischer Hand. Bezüglich der Teilnahme an der Fronleichnamsprozession, die von katholischer Seite in immer zunehmendem Maße verlangt wurde, ist der Kampf durch mehrere Jahre zu verfolgen. Zunächst unternahm der Rat trotz der Aufforderungen gar nichts. Dann versicherte er, daß er den Befehl den Zünften weitergegeben habe, blieb aber bei seiner persönlichen Ablehnung. Als im nächsten Jahr schwere persönliche Geldstrafen angedroht wurden, ließ er sich zu einer ablehnenden Äußerung herbei. Einerseits legte er ethische Gründe dar, es sei weder Gott noch dem Kaiser damit gedient, es sei Heuchelei, sich an einer Gottesdiensthandlung wider sein Gewissen zu beteiligen und es seien viele aus Gewissensgründen nach Wels gekommen.

Das betrifft die starke Zuwanderung von Passau, Graz und vor allem Salzburg, die die Wirtschaft von Wels stark gefördert hatte.

Die reichsten Bürger hätten schon ihr Bürgerrecht zurückgelegt und wollten abwandern, um ihre Gewissensfreiheit zu haben. Tatsächlich begann damals die Abwanderung und ein Rückgang auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiet. Der führende Meistersinger Paul FREUDENLECHNER, der noch 1602 bewegliche Lieder zur religiösen Notlage in Wels gedichtet hatte, datiert schon im Oktober ein ähnliches Lied aus Breslau. Mit seiner Argumentation konnte der Rat einen gewissen Stillstand erreichen. Nicht viel anders war es mit der Taufe, die die Bürger unter keinen Umständen katholisch vollziehen lassen wollten. Man wandte sich an die dem Adel unterstehenden protestantischen Pfarrer der Umgebung. Besonders häufig ging man nach Schleißheim, worauf der Stadtpfarrer mit Anzeigen aktiv wurde. Dennoch wurden an den Prediger im Schloß Polheim Taxen überwiesen. Hatten früher die Stadtväter bei der Bürgeraufnahme auf das richtige Bekenntnis geachtet, so verlangte nun der Landeshauptmann eine Zensur von seiner Seite. Da man

in Wels keine Katholiken aufnehmen wollte, half man sich damit, Grund und Boden zuzuweisen und eine Aufnahme für später in Aussicht zu stellen. Man vermied dadurch die Meldung nach Linz. Es gelang, die Einheitlichkeit im wesentlichen zu halten. Als man in Linz den Vorgang durchschaute und dagegen Stellung nahm bzw. die Neubürger vernehmen wollte, beschloß der Rat 1604, einen „beweglichen Bericht“ zu verfassen und wies auf die große Zahl der Betroffenen hin. Wenn man keinen aufnehmen sollte, „wird die Contribution nicht mehr von den Lähren Stainhauffen gereicht werden können“. Zwei Jahrzehnte später war es dann fast soweit.

Die politischen Verhältnisse verhinderten damals eine weitere Druckausübung von oben. Der neu entbrannte Benefizienstreit zog sich von 1603 bis 1618 hin. In Wels hatte man das Bekenntnis soweit gewahrt, das geistliche und geistige Leben zog sich auf die Bücher zurück, die in jedem Bürgerhaus reichlich und entsprechend sortiert vorhanden waren. Mit dem Bruderzwist im Hause Habsburg änderte sich die Gesamtlage. Der Rat von Wels und seine Abgeordneten standen bei den Verhandlungen der Stände stets in erster Linie. Bei den maßgeblichen Verhandlungen zu Eibenschütz ab 13.4. 1608 war es der Stadtrichter Tobias LAMBACHER, ein gemäßigter Mann, in Tschaslau dann der Bürgermeister HINDERHOFER. Schließlich war es Ruprecht TRINKER, der als Vertreter der Städte ob der Enns die Kapitulationsresolution vom 19.3. 1609 verfaßte und beschloß, die für die Städte die Zusage enthielt, daß die evangelischen Bürger nicht aus Glaubensgründen belästigt werden sollten. Obwohl diese Zusage wegen Zwistigkeiten innerhalb der Stände nicht die volle rechtliche Absicherung erhielt – man war einen Schritt weiter. Die Welser hatten gar nicht bis zu diesem Teilerfolg gewartet. Schon am 24.8. 1608 erließ der Rat eine Kirchenordnung für die neuen Stadtprädikanten Johann Jakob ULSSEIMER, der vorher den Polheimern in Irnharting gedient hatte und für den nur kurzfristig bleibenden Jakob HUEBER. Diesem folgte 1609 der Regensburger Mag. Andreas HAFNER, der 1624 mit Mag. Johann CUNRADUS die Stadt Wels verlassen mußte. Unter Ulsseimer wirkten nebst anderen um 1612 Mag. Martin PANZHOFEN und Hans VOITH als Substitute des protestantischen Pfarrers in Wels.



Vision des Propheten Ezechiel und Auferstehung Christi. Bildteil eines protestantischen Grabsteines, 2. H. 16. Jh.



Arkadenhof Stadtplatz 55.

Sein Widerpart, als katholischer Stadtpfarrer, wurde Dr. Andreas PRUDENTIUS (1611–1622). Er ging dann als Propst nach Spital a.P.

Im Jahre 1618 kam Mag. Matthäus MÖSTHIUS, der den Herrn von Zelking in Kefermarkt als Schloßprediger gedient hatte, der auch nach dem Tode von J.J. Ulsheimer, 1622, in Wels verblieb, jedoch im Jahre 1624 verstarb. Das Jahr 1618 leitete freilich eine neue Entwicklung ein, da die ober- und niederösterreichischen Stände

sich den böhmischen anschlossen. Als der Kaiser am 30. Juni Herzog Maximilian von Bayern mit der Niederwerfung des Aufstandes in Oberösterreich betraute, begann die Zeit der Einquartierungen und des wirtschaftlichen Niederganges von Wels. Am 1. August 1620 zog der bayerische Herzog in Wels ein und hinterließ hier eine „Fürstlich Bayrische Armada“ von 600 Mann, die auf Kosten der Stadt zu unterhalten waren. Gegen Ende des Jahres – am 8. November war mit der Schlacht am Weißen Berge bei Prag auch über die Zukunft des Protestantismus in den habsburgischen Erbländern entschieden worden – kamen dazu noch 50 Pferde.

Im November 1622 kam Kaiser Ferdinand II. auf dem Wege nach Regensburg nach Wels und machte hier eine Woche Station, um zu jagen. Der Magistrat empfing ihn mit gemischten Gefühlen. Die Verköstigung des gesamten Hofstaates vermehrte die Schwierigkeiten der Stadt. Die Vorräte an Nahrungsmitteln wurden aufgezehrt, dazu kamen neue Schulden. Da konnte auch eine Instruktion für Hauswirtschaft nichts helfen, die der Magistrat 1622 erhielt. 1623 entschloß man sich, eine Petition an den Bayernherzog nach Regensburg abzusenden, um die Quartierlasten zu vermindern. Man hatte einen gewissen Erfolg. Die „Garnison“ wurde bis auf 100 Mann abgezogen. Im Jahre 1624 trat dann die Religionsfrage in den Vordergrund. Dem Kaiser ging die Rekatholisierung zu langsam vor sich. Bisher hatten alle, auch die wenigen katholischen Bürger, die Quartierleistungen in gleicher Weise zu tragen. Nun wurden sie auf die Protestanten beschränkt, die katholischen Häuser mußten von den Soldaten geräumt werden. Im gleichen Jahr kam Mag. Johann Cunradus, schon seit zehn Jahren polheimischer Prediger in Grieskirchen, nach Wels, doch sollte seinem Bleiben keine Dauer beschieden sein. Am 11. Oktober wurde ein Patent Kaiser Ferdinands II. und ein Mandat des Statthalters, des Grafen Herberstorff, auf offenem Stadtplatz verkündet, das die Ausweisung der protestantischen Prediger und der Schulmeister verlangte und die sofortige Durchführung anordnete. Am 14. Oktober wurden sie alle von einer Schar der treuen Anhänger nach Aschach an die Donau begleitet, um das Land in Richtung Regensburg zu verlassen.



Kaiser Maximilian II. Porträt aus einem Welser Stammbuch des 16. Jhs.
im Stift Seitenstetten.

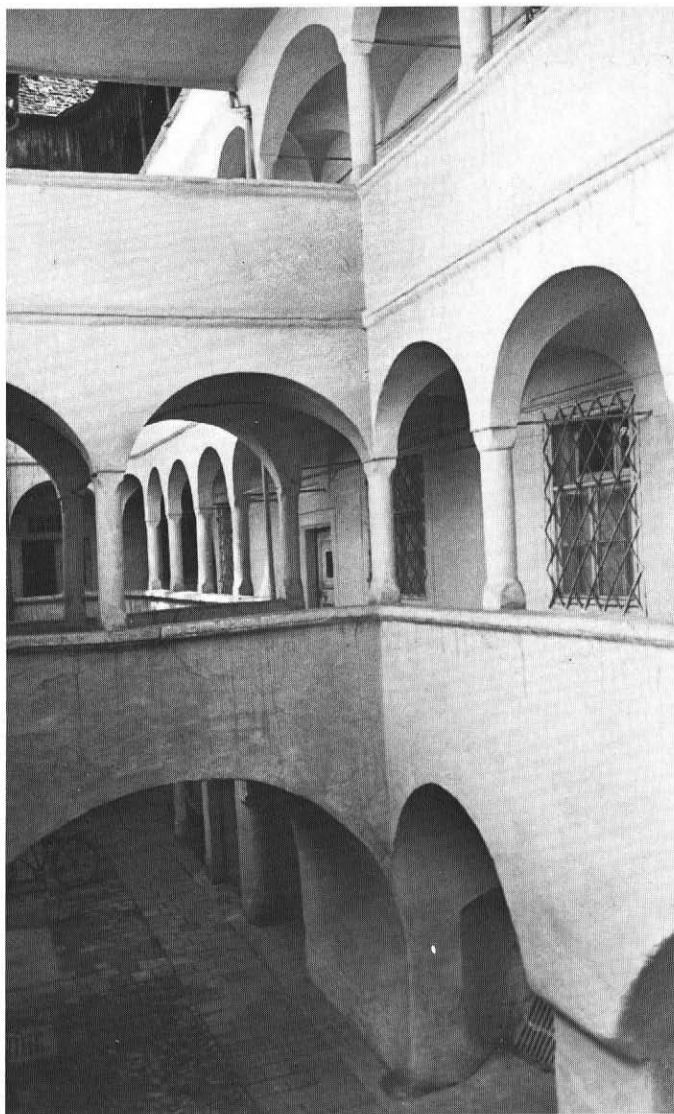
Der nächste Schlag erfolgte mit einem kaiserlichen Patent, das eine Kommission ankündigte, die jene bestrafen sollte, die vor dem Einmarsch des bayerischen Kurfürsten gemeinsam mit den anderen Ständen tätig gewesen waren. Der Magistrat suchte dieser Maßnahme auszuweichen, was freilich erst gelang, als die Stadt am 18.2. 1625 ihre volle Unterwerfung erklärt hatte.

Zum Jahresende erließ die kaiserliche Reformkommission, bestehend aus dem Statthalter Adam Graf HERBERSTORFF, dem Abt von Göttweig, Dr. Georg FALBE, dem Landesanwalt Dr. Johann Baptist SPINDLER von HOFEGG und dem Mautamtman von Linz, Konstantin GRUNDEMANN von FALKENBERG, ein

Dekret, das die Verpflichtung der gesamten Einwohnerschaft, Bürger, Einwohner und Gesinde sowie aller Frauen und Kinder zum katholischen Gottesdienst ankündigte. Es wurde am 30. Dezember auf dem Rathaus öffentlich bekannt gemacht. Es sollte aber über drei Jahre dauern, bis es einigermaßen befolgt wurde.

Seit 1623 war Dr. Paris STENTIUS Stadtpfarrer, ein aufbrausender Mann, der es nicht verstand, die Sympathie der Welser zu gewinnen. An seiner Seite stand der Hohenfelder Benefiziat Mag. Matthias HAIDER, dem eine weitaus günstigere Beurteilung zugeschrieben wurde. Seine Lebensverhältnisse sind im 19. und im 21. Band des Welser Jahrbuches beschrieben worden.

Zur Durchführung der Rekatholisierung traf die Reformationskommission, aus Steyr kommend, am 31. Jänner 1625 in Wels ein. Am 3. Februar wurde der gesamte Stadtrat, die Bürgerschaft und die Gemeinde auf das Rathaus geladen, wo der Statthalter Herberstorff versuchte, den Zweck der Religionsänderung verständlich zu machen. Er war ja selber Konvertit, in streng protestantischer steirischer Familie aufgewachsen und am Wittelsbacher Hof in Neustadt a. d. D. von den Jesuiten bekehrt worden. Er hat in den Glaubenskämpfen jener Jahre mehrfach sein Beispiel entsprechend und aus Überzeugung hervorgehoben. Der bisherige „Ungehorsam“ hatte zur Folge, daß die Kommission nunmehr katholische „Vorgeher“ bestimmte. Da man diese in der Stadt nicht vorfand, mußte man zu „Fremdlingen“ greifen. Landesfürstlicher Stadthanwalt wurde der kaiserliche Rat Georg Niclas PUECHER, der sich nicht lange hielt, da seine Maßnahmen nicht zur Ordnung, sondern zur Verwirrung führten. Bürgermeister wurde Gabriel WAGENPAUR, Pfleger zu Scharnstein, den man für dieses Amt rasch zum Bürger machen mußte. Er ist durch die krisenvollen nächsten Jahre geblieben und hat dann baldmöglichst sein Amt zurückgelegt und ist in Wels nicht mehr hervorgetreten. Stadtrichter wurde Jacobus Romanus SCULTETUS, der sich entsprechend bewährt zu haben scheint, Stadtschreiber wurde Christoph RAITENBERGER, der weniger Nachruhm erlangte. In den Inneren und in den Äußeren Rat kam je ein katholisches Mitglied, die bisherigen Mitglieder blieben vorläufig zur Wahrung der Kontinuität. Für die Bekehrung der Welser zeigten diese



Arkadenhof des Hauses Schmidtgasse 25 (16. Jh.).

Maßnahmen nur geringen Erfolg. Am 10. Oktober 1625 erließ Kaiser Ferdinand II. ein neues, sehr strenges Patent, das am 13. Oktober vom Rathaus aus verlesen wurde. Es griff in die private Sphäre ein. Konventikel, d.h. private Zusammenkünfte wurden ebenso verboten wie das Lesen von „Postillen“ und das „Auslaufen“ zu Predigten ins Ausland. Die Beteiligung an der Fronleichnamsprozession trat wieder in den Vordergrund, wie vor 25 Jahren. Auswärts Studierende sollten bei völligem Erbverlust in katholische Orte übersiedeln, alle unkatholischen Bücher binnen Monatsfrist abgeliefert werden.

Bis Ostern 1626 wurde eine Frist zum Übertritt zur katholischen Religion gewährt und bis dahin das Recht zur Auswanderung freigelassen. Eine bedeutende Vermehrung dieser Abwanderungen scheint nicht erfolgt zu sein. Die Welser Unterlagen für 1626 zwar sind nicht erhalten, die Aufnahmelisten aus Regensburg, wohin sich eine relative Mehrheit gewendet zu haben scheint und die mit 1620 wieder neu beginnen, zeigen keine besondere Steigerung. Aber – die Abwanderung ging nun ständig weiter.

Acht Tage später, also noch im Oktober 1625, kam die Reformationskommission wieder persönlich nach Wels. Die Ratspersonen und die Katholiken, „deren allenthalben an behausten Personen bei 35 gewest“, wurden zusammengenommen und zur Durchführung der verordneten Maßnahmen aufgefordert. Als Folge wurden bald darauf heimliche Zusammenkünfte bei Dr. Langjahr, dem Verwalter der Burgvogtei, angezeigt. Der Besuch der Kommission wurde im November wiederholt; zwei Bürger, die „schimpfliche Reden ausgossen“, bekamen eine vermehrte militärische Belegung ins Haus. Im Dezember 1625 wird von neuen Abschiedsansuchen berichtet, sie betraf alle Kreise der Bevölkerung. Der große Strom der Abwanderung kam aber erst nach den Ereignissen des Bauernkrieges, der zusätzlich viele um ihr Hab und Gut bringen sollte.

Doch ehe wir uns diesem Schicksalsjahr 1626 zuwenden, soll noch ein Bild der Epoche versucht werden, die als eine der größten Blütezeiten in der Stadtgeschichte gelten kann.